Dezember, Nr. 6/2014

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden

Bild: RDB/ATP/Grisel

Kapuziner vor der Weihnachtskrippe (Fünfzigerjahre): Klösterliches Leben in Ennetbaden (S. 14).

Gemeindenachrichten

Der neue Betriebsplan Wald 3

Schule

Lehrpersonen bilden sich weiter 11

Wohnort Ennetbaden

Walter Merz, Unternehmer 12

ENNETBADEN

Jürg Braga, Vizeammann

Wieder geht ein Jahr zu Ende...

…und nun sitze ich da und denke darüber nach, was ich mir für dieses Jahr alles vorgenommen hatte und was ich von diesem Vorgenommenen auch wirklich realisiert habe. Ich wollte mehr Freizeit haben, mehr Sport treiben, ein paar Kilos von den Rippen bringen, das Golf-Handicap verbessern, mit meiner Frau ab und zu am Wochenende einen Spaziergang machen usw.

Was ist daraus geworden? Wenig. Die Bilanz Vorgenommenes gegen Verwirklichtes sieht jedenfalls relativ schlecht aus.

Ist das aber tatsächlich so schlimm? Wenn ich das vergangene Jahr an mir vorbeiziehen lasse, dann stelle ich nämlich fest, dass ich Begegnungen hatte, Tätigkeiten ausführen durfte und Dinge tat, von denen ich Anfang des Jahres noch gar nichts gewusst hatte.

All diese Begegnungen, Tätigkeiten und Aktivitäten haben mir beglückende Momente geschenkt. Ich bin sehr dankbar dafür.

Hat es – so frage ich mich in diesen letzten Tagen des Jahres 2014 – hat es überhaupt einen Sinn, Vorsätze zu machen? Passiert nicht das meiste im Leben unvorhergesehen – im Guten wie im Schlechten?

Wenn ich auf die letzten paar Wochen zurückschaue, dann kommen mir fast nur Katastrophen in den Sinn: die Unwetter im Tessin, das Busunglück im Surbtal, die unerträgliche Brutalität des IS, der anhaltende Konflikt in der Ukraine…

Vieles müssen wir hinnehmen – als Fügung des Schicksals. Auf anderes aber können wir reagieren und im besten Fall etwas erreichen, das Not lindert, das uns und anderen Freude macht, das Frieden stiftet.

Das kommende Jahr wird uns wieder herausfordern. Was wir tun können, statt dass wir einen ganzen Katalog von Vorsätzen auflisten: Zuversichtlich bleiben, hoffen, dass uns die Kraft bleibt, das Unvorhergesehene anzunehmen – im Guten wie im Schlechten.

Ich habe noch immer ein paar Kilos zu viel auf den Rippen, mein Golf-Handicap ist nicht besser geworden, und die Wochenendspaziergänge mit meiner Frau sind Ausnahmen geblieben. Und doch: Ich hatte ein gutes Jahr.

Ich hoffe, auch Sie, liebe Ennetbadenerinnen und Ennetbadener, können zufrieden auf das zu Ende gehende Jahr zurückblicken. Auch wenn dieses und jenes unerledigt, aufgeschoben oder nicht eingelöst blieb. Das neue Jahr wird neue Chancen und Möglichkeiten bringen. Sie zu packen, soll unser Vorsatz sein.

Ich wünsche Ihnen allen schöne Festtage und einen guten Start ins neue Jahr.

Jürg Braga, Vizeammann

Neuer Betriebsplan für den Wald

Am 11. November ist der neue forstliche Betriebsplan, das wichtigste Planungsinstrument der Gemeinde Ennetbaden in der Waldbewirtschaftung für die nächsten 15 Jahre, mit einem kleinen festlichen Akt in die Umsetzungsphase überführt worden. Nachdem auf dem Gebiet von Ennetbaden die Waldnutzungsrechte seit dem frühen 16. Jahrhundert genossenschaftlich geregelt worden waren (Gerechtigkeitsgenossenschaft Ennetbaden, GGE), ist der Wald erst vor zwei Jahren in den Besitz der Gemeinde übergegangen.

Auf einem kleinen Rundgang erfuhren die Mitglieder der Wald-, Natur- und Landschaftskommission Ennetbaden (WNL), wie der Lägern- und der Geissbergwald in Zukunft bewirtschaftet werden. Der Lägernwald verjüngt sich seit über 40 Jahren natürlich, das heisst, dass nach einem Holzschlag keine neuen Bäume gepflanzt werden. Zudem wurde in diesem Jahr ein Naturwaldreservat ausgeschieden, das sich vom Lägerngrat beim Schloss Schartenfels östlich bis zur Gemeindegrenze erstreckt. Auf dieser Reservatsfläche wird gänzlich auf die forstliche Nutzung verzichtet. So entstehen Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten, die auf alte und absterbende Bäume sowie Totholz angewiesen sind.

Der Geissbergwald bietet mit seinen artenreichen Wiesen und Weiden, Hecken, Obstbäumen, markanten Einzelbäumen, Rebsteinflächen und Trockenmauern auf einem kleinen Gebiet einen vielfältigen Lebensraum für wärme- und trockenheitsliebende Tiere und Pflanzen. Von den dornenreichen Hecken profitieren Vögel wie der seltene Neuntöter, und auf den Trockensteinmauern sonnen sich Mauer- und Zauneidechsen. Durch die unterschiedlich starke Auflichtung, die das Forstamt Baden im Auftrag der Einwohnergemeinde in den letzten Jahren ausführte, wurden eben diese vielfältigen Lebensräume für die wärme- und lichtbedürftigen Pflanzenarten entwickelt. Die Einwohnergemeindeversammlung vom vergangenen Juni genehmigte für den Geissbergwald die Ausscheidung eines Reservats und sicherte so die Naturwerte langfristig.

Zum Abschluss des Rundgangs wurde beim Chalten Brünneli in Gedenken an die im November 2011 aufgelöste Gerechtigkeitsgenossenschaft Ennetbaden ein Spitzahornbaum gepflanzt. Inzwischen hat die Gemeinde Ennetbaden, vertreten durch die Wald-, Natur- und Landschaftskommission, in Zusammenarbeit mit dem Stadtforstamt Baden die Verantwortungen der ehemaligen GGE übernommen.

Pflanzen eines Baums beim Chalte Brünneli mit Gemeindeammann Graf und Gemeinderat Pauli: Dank an die Gerechtigkeitsgenossenschaft.

Bild: Urs Tremp

Friedhof Ennetbaden: Ursprüngliche Gestaltungsidee wieder sichtbar machen.

Neues Pflegekonzept für den Friedhof

Zwar wurde Ennetbaden 1819 von der Stadt Baden getrennt und zu einer selbstständigen Gemeinde. Doch Bestattungen fanden noch lange Zeit auf dem Badener Friedhof Bruggerstrasse statt. Erst als Baden begann, die Anlage Liebenfels zu planen, projektierte Ennetbaden den eigenen Friedhof. 1939 wurde beschlossen, diesen im Höhtal anzulegen. Die Eröffnung erfolgte 1950 nach zwei Jahren Bauzeit. Seither ist die Friedhofsanlage noch nie vollständig saniert worden, obwohl sich Bestattungsformen und Ansprüche stark verändert haben. Der Gemeinderat hat im Februar die SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen, beauftragt, einen Masterplan zu Pflege und Entwicklung der Anlage auszuarbeiten.

Die Landschaftsarchitekten haben inzwischen den Zustand des Friedhofs erhoben und analysiert. Es stellte sich heraus, dass verschiedene Änderungen und Ergänzungen notwendig sind. Der Baumbestand etwa soll langfristig geplant werden, weil in den nächsten Jahren einige kranke Bäume gefällt werden müssen. Die künftige Unterhalts- und Entwicklungspflege sowie der ausserordentliche Handlungsbedarf sind im Masterplan umschrieben.

Der Friedhof soll in den nächsten Jahren gemäss diesem Leitfaden entwickelt werden bzw. wieder möglichst in den Zustand der ursprünglichen Gestaltungsidee überführt werden. Bereits haben sichtbare Eingriffe stattgefunden. Eine Esche, die zu nahe an der Abdankungshalle stand, wurde gefällt, und die Buchshecke entlang der Höhtalstrasse wurde massiv zurückgeschnitten.

Weitere Massnahmen (z.B. Aufwertung der Bepflanzung im Bereich des Haupteingangs) werden folgen. Zudem wird die Belegungsplanung inklusive einer Grabstellenbedarfsermittlung ausgearbeitet. Bestandteil wird auch die Erweiterung des Gemeinschaftsgrabes sein. Sobald dazu die Grundlagen vorliegen, wird der Gemeinderat informieren.

Weihnachtsbaumverkauf

Die Wald-, Natur- und Landschaftskommission organisiert am **Samstag, 20. Dezember, 8 bis 12 Uhr,** im Mehrzweckgebäude Bachteli den traditionellen Weihnachtsbaumverkauf. Im Angebot sind Rot-, Nordmann- und Blautannen zu günstigen Preisen. Gegen ein kleines Entgelt wird der Christbaum nach Hause geliefert. Es gibt Glühwein und Lebkuchen.

Brennholz aus dem Ennetbadener Wald

Die Gemeinde Ennetbaden bietet aus dem Holzschlag dieses Winters **Laubbrennholz** an. Das Holz wird durch das Stadtforstamt Baden aufgerüstet und als aufgespaltete Meterware bereitgestellt. Diese Spälten muss der Käufer üblicherweise selbst in kürzere Stücke sägen oder sägen lassen und je nach Bedarf noch feiner aufspalten. Ein Ster schlagfrisches Holz hat ein Volumen von einem Kubikmeter, wiegt etwa 700 Kilogramm und muss vor der Verfeuerung ein bis zwei Jahre gelagert werden. Preis: 80 Franken pro Ster.
Das Holz muss bis spätestens Ende Juni 2015 am Lagerort im Wald abgeholt werden. **Bestellungen** müssen **bis zum 16. Januar** erfolgen. Ein Flugblatt mit einem Bestelltalon wird in diesen Tagen an alle Haushaltungen verschickt. Infos: Bauverwaltung Ennetbaden, Tel. 056 200 06 05, oder www.ennetbaden.ch

Brennholz fürs Cheminée: Wärme aus dem Wald.

Öffnungszeiten und Winterdienst

Die Gemeindeverwaltung ist geschlossen von **Mittwoch, 24. Dezember, 11.30 Uhr, bis und mit Freitag, 2. Januar.** Bei dringenden Anliegen: 056 200 06 01. Das Bauamt arbeitet über die Festtage zur Gewährleistung des Winterdienstes. Zur Erleichterung der Arbeiten und zur Vermeidung von Unfällen wird gebeten, die Strassen von parkierten Autos freizuhalten.

Aufwertungsmassnahmen Goldwand

Die Aufwertungsmassnahmen Goldwand sind weitgehend abgeschlossen. Die Bruchsteinmauern und Steinhaufen sind erstellt, der Weg ist erneuert. In diesen Tagen werden Heckensträucher, Obstbäume und Wildrosen gepflanzt. Unter der neuen Überbauung wird ein Rebberg mit Hackflora angelegt. Die Terrassierung dafür wird ist bereits angelegt, die Bepflanzung ist für April 2015 vorgesehen.
Die restlichen Aufwertungsmassnahmen werden mit der Wohnüberbauung Schwanen realisiert. Während der Realisierung dieser Überbauung wird der Weg nicht durchgängig begehrbar sein. Die Treppenverbindung Hertensteinstrasse–Hirschenplatz sollte aber jederzeit offen sein.

Projektänderung beim Schwanen

Die Bauherrschaft Schwanen hat eine Projektänderung zur Bewilligung eingereicht. Neu soll der Annex nicht mehr an den Schwanen und die Liegenschaft Adler angebaut werden. Durch diese Veränderung entsteht neu ein Innenhof, der von der Rössligasse her befahren werden kann. Die Wohnbauten sind von den Änderungen nur im Bereich von Tiefgarage und Keller betroffen. Sichtbare Änderungen gegenüber dem bewilligten Bauprojekt gibt es in diesem Bereich keine. Sofern alles nach Plan läuft, soll am 12. Januar der Spatenstich erfolgen.

Verdiente Gemeindemitarbeiter

Walter Bertschi mit Ehefrau Patrizia, Gemeindeammann Pius Graf und Walter Hochuli mit Ehefrau Christine (v.l.).

An der Gemeindeversammlung vom 13. November sind zwei langjährige Mitarbeiter der Gemeinde Ennetbaden verabschiedet worden:

Walter Bertschi trat am 1. Oktober 1983 die Nachfolge von Theo Willi als Leiter des Bauamtes an. Nach 31 Jahren im Dienste der Bevölkerung darf er seit Ende September den Ruhestand geniessen und seinen Hobbies frönen (Velofahren, Joggen, Jassen). Walter Bertschi zeichnete sich durch seine hohe Dienstleistungsbereitschaft bei Wind und Wetter aus und war auch bei Anlässen am Wochenende immer zur Stelle. Zudem engagierte er sich für die Schule, die Tagesstrukturen und im sozialen Bereich mit Hilfestellungen bei den Unterkünften und der Betreuung von Asylsuchenden.

Walter Hochuli war seit dem 1. September 1992 während 22 Jahren und 2 Monaten für die Finanzen der Gemeinde Ennetbaden verantwortlich – als Nachfolger von Hubert Bircher bzw. Hugo Basler. In seiner Amtszeit verarbeitete er über 187 000 Buchungen und erstellte 95 Kreditabrechnungen mit einem Investitionsvolumen von ca. 95 Millionen Franken. Der Geldverkehr belief sich durchschnittlich pro Jahr auf 32 bzw. insgesamt rund 700 Millionen Franken. Seit dem 1. November kann er sich nun als Heimwerker an seinem Haus betätigen und sich dem geliebten Golfsport widmen.

Der Gemeinderat und die Mitarbeitenden danken den beiden Jungpensionären für ihren langjährigen Einsatz und wünschen ihnen alles Gute für den dritten Lebensabschnitt.

Bestellschein Grüngutjahresvignette 2015

Vorjahresvignette akzeptiert bis Ende Januar 2015.

Ich/wir bestelle/n Jahresvignetten

..... Stück für Grüngutbehälter	bis 50 l	à Fr.	50.–
..... Stück für Container	51–140 l	à Fr.	120.–
..... Stück für Container	141–240 l	à Fr.	220.–
..... Stück für Container	241–360 l	à Fr.	350.–
..... Stück für Container	361–770 l	à Fr.	700.–

Zuzüglich Versandkosten Fr. 5.–

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

Ort .....

Fakturierung an andere Adresse (Liegenschaftsverwaltung)

.....

Datum ..... Unterschrift .....

Bestellschein bis 16. Januar 2015 einsenden

Finanzverwaltung Ennetbaden, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden. Bestellung auch online möglich via www.ennetbaden.ch

Ennetbadener Kehrichtsäcke: Abfuhr weiterhin am Freitag.

Änderungen Abfallentsorgung

Es werden keine PET-Flaschen mehr entgegengenommen, und neu findet die Grüngutentsorgung von April bis Oktober wöchentlich statt.

Die Gemeinde Ennetbaden wird ab dem 1. Januar 2015 an den Abfallsammelstellen **keine PET-Flaschen** mehr entgegennehmen. Der Grund: Die Verkaufsstellen von Getränken in PET-Flaschen sind verpflichtet, leere Flaschen kostenlos zurückzunehmen. Die Bevölkerung wird gebeten, die Entsorgung via die Verkaufsstellen zu machen.
Neu wird ab dem 1. Januar zudem die Kehricht- und Grünabfuhr durch die Bader Paul Transporte AG, Regensdorf, ausgeführt. Die **Grüngutentsorgung** wird **neu am Dienstag** durchgeführt, die Abfuhren beginnen **neu um 7 Uhr,** vom Januar bis März sowie im November und Dezember alle 14 Tage und **von April bis Oktober neu wöchentlich.**
Der **Freitag** ist weiter Abfuhrtag für den **Hauskehricht.** Die Details können dem Abfallkalender entnommen werden, der allen Haushaltungen in diesen Tagen zugestellt wird.

Erteilte Baubewilligungen

- Monique und Fritz Hug, Dachflächenfenster, Ehrendingerstrasse 62c.
- Limmat Liegenschaften GmbH, Ennetbaden, Umnutzung Atelier in Wohnung, Grendelstrasse 3.

Es weihnachtet in Ennetbaden

Zur Vorweihnachtszeit gehören ein Adventskalender und ein Weihnachtsmarkt. Zwar ist Ennetbaden nicht Nürnberg und nicht Zürich, der Weihnachtsmarkt in unserer Gemeinde findet an gerade einem Tag statt. Doch just das macht die Dorfweihnacht zu einem kostbaren Termin im Jahreskalender. Zum zweiten Mal fand er heuer statt – am Samstag vor dem ersten Adventssonntag: Viel Kunsthandwerkliches gab es zu bestaunen, liebevoll Hergestelltes und Präsentiertes. Der Duft von Glühwein und Holzfeuer erfüllte die Luft vor der Turnhalle. Kinderchor, Flötengruppe und Drehorgelmann umrahmten den Markt musikalisch.
Am Montag darauf wurde das erste Fenster des Ennetbadener Adventskalenders geöffnet. Erstmals machen in diesem Advent Frauen, Männer und Kinder aus dem ganzen Dorf mit: Ein kleines vorweihnachtliches Festchen an jedem Tag im Advent. Eine schöne Art, sich auf Weihnachten einzustimmen. Wer weiss, ob auch der Adventskalender zur Ennetbadener Dorftradition wird.

Erstes Adventsfenster, Weihnachtsmarkt: Festtage nahen.

Eindrückliche Erlebnisse

Jahresende – Zeit des Rückblicks. Die «Ennetbadener Post» fragte sechs EnnetbadenerInnen nach den schönsten Kulturgenüssen im zu Ende gehenden Jahr.

Mein Filmerlebnis

Tarkowskis Filme (u.a. «Der Spiegel») in restaurierter Edition. Erhältlich über trigon-film.org

Walter Ruggle ist Filmpublizist und verantwortlich für die Stiftung trigon-film in Ennetbaden und das Kino Orient in Wettingen.

Ich möchte über etwas schreiben, was 2014 im Rahmen meiner Arbeit ein intensives Erlebnis war: Die Edition der Filme von Andrei Tarkowski. Der russische Regisseur lebte von 1932 bis 1986. Seine Filme haben mich als Filmkritiker begleitet und begeistert, weil sie von einer Handschrift geprägt sind, radikal in ihrem formalen Anspruch, die Tiefen des Seins ausleuchtend.

Ein Vierteljahrhundert nach Tarkowskis Tod reizte mich das Wiedersehen, und ich machte mich daran, sieben restaurierte Filme auf DVD zu edieren. Diese Arbeit ermöglichte mir selber einen intensiven Einblick in jeden einzelnen Film, angefangen beim Redigieren der neuen Übersetzungen bis hin zum Gestalten der Bonus-Filme. Die Arbeit erstreckte sich über Monate, ich tauchte ein in den Erstling «Iwans Kindheit», in dem Tarkowski den Verlust der Kindheit im Krieg beschreibt, schnitt im Mittelalter herum, wo «Andrej Rubljow» als Ikonenmaler verstummt, versuchte den autobiographischen «Spiegel» am Schneidetisch zu entschlüsseln und begab mich zusammen mit dem Wissenschaftler, dem Schriftsteller und dem «Stalker» ins Innere des menschlichen Geistes, flog zur Raumstation «Solaris», wo sich die Gedanken materialisieren. Diese Arbeit machte mir wieder einmal klar, warum die wirklich grossen Werke zeitlos sind: Sie eröffnen uns über die Zeiten hinweg Denkräume und verhelfen uns zu Begegnungen mit dem Anderen und über ihn auch mit uns selber.

Mein Kulinarerlebnis

Asado mit Chimichurri-Sauce.

Roberto Kaiser ist Küchenchef und Geschäftsleiter des Ennetbadener Cateringunternehmens CrispyChiliProductions GmbH.

Ich bin gelernter und leidenschaftlicher Koch. Auf Reisen in ferne Länder suche ich gerne nach neuen Gerichten, die ich dann für meinen Cateringbetrieb übernehme. In Argentinien bin ich auf den Geschmack von Asado mit der einzigartigen Chimichurri-Sauce gestossen.

Die Gauchos, die argentinischen Kuhhirten, sitzen abends nach getaner Arbeit oft an einem Lagerfeuer zusammen und machen ihr traditionelles Asado (zu deutsch: Gegrilltes). Dabei werden sehr grosse Fleischstücke wie Rippen, Bauch oder der Brustkern stundenlang sanft über dem offenen Feuer gegrillt – bis die Stücke schön saftig und zart sind. Die Chimichurri-Sauce, das feine Kräuteröl mit Zwiebeln, Knoblauch, Chili und Peperoni rundet das gegrillte Rinderfleisch perfekt ab und darf auf keinen Fall beim Asado fehlen.

Zurück in der Schweiz habe ich sofort nach einer Schweizer Bezugsquelle für die Chimichurri-Sauce gesucht. Fündig wurde ich bei gaucho.ch, dem argentinischen Fleischimporteur aus Zürich, der Paula's Chimichurri vertreibt. Die im Aargau produzierte Sauce gibt's auch bei Globus, Köferli Metzgerei Döttingen und in weiteren Metzgereien zu kaufen.

Mein Leseerlebnis

Jhumpa Lahiri, «Das Tiefland», Rowohlt, 530 Seiten, 35 Franken.

Karin Dehmer-Joss ist u.a. Co-Organisatorin des 1. Jugendliteraturtags Baden am 28. Februar 2015.

Wer Immigrationserzählungen aus Indien mag, die über Happyends in fröhlich blubbernden Curryeintöpfen à la «Bend it like Beckham» hinausgehen, der wird die Schriftstellerin Jhumpa Lahiri lieben.

«Das Tiefland» erzählt vom ungleichen Brüderpaar Udayan und Subhash, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts in einem Vorort Kalkuttas aufwachsen. Der rebellische Udayan schliesst sich Ende der sechziger Jahre einer ultralinken Bewegung an, Subhash geht für ein Studium in die USA. Als Udayan getötet wird, reist Subhash nach Hause und trifft dort auf Udayans schwangere Witwe Gauri, die von seinen trauernden Eltern schikaniert wird. Kurzerhand heiratet er sie und nimmt sie mit in die USA. Am Ende des Romans wird der Leser vier Generationen der Familie auf zwei Kontinenten kennengelernt haben.

Jhumpa Lahirs Sätze funkeln! Die beschriebenen Landschaften werden zu melancholischen Schönheiten, und aus mehreren Perspektiven erzählt sie die intimen Geschichten der Menschen. Dennoch bleiben uns die Personen etwas fremd, als würde die Autorin ahnen, dass man sich ihrer Hilflosigkeit und ihrem Unvermögen nicht zu sehr annähern will. Umso überraschender überkommt einen die hoffnungsvolle Ahnung zum Schluss: Verlust und Scheitern bedeuten nicht das Ende der Existenz.

Mein Kunsterlebnis

«Additionen», Ausstellung von Kurt Züllig (l.), Gabi Peterhans (passform.ch, gpeterhans@bluewin.ch).

Roman Hofer ist Künstler, Illustrator und Inhaber der «Galerie am Fluss», Ennetbaden.

Keine zwanzig Schritte von meinem Atelier in der Ennetbadener Limmatau entfernt, kam ich diesen Herbst zu einem wunderbaren Kunstgenuss. Kurt Züllig und Gabi Peterhans – beide wohnen und arbeiten am Limmatauweg 9 – zeigten ihr beeindruckendes Schaffen im Rahmen der Ausstellung «Additionen». Etwas kühl und emotionslos kommt einem das Thema der Ausstellung entgegen. Ganz anders erscheinen einem aber die Arbeiten der zwei Künstler. Eine verspielt poetische Installation von Gabi Peterhans wirft ihre Schatten an die dahinter liegende Wand. Feine Papierschlaufen blitzen sich bewegend im grellen Licht auf, um sogleich wieder im Nichts zu verschwinden. Gabis gestalterischer Prozess beginnt oft mit dem Material: Papierschnitzel oder Verpackungen, die achtlos im Abfall landen. Sie experimentiert, beobachtet, was möglich ist, oder lässt sich überraschen. Die ausgestellten Bilder und Objekte sind Dokumente lustvoller Entdeckungsreisen im Alltag.

Eins und eins müssen nicht zwingend zwei sein, sondern mehr noch, ein Neues. Dies wird augenfällig bei den als «Trigonometrien» bezeichneten Papierobjekten von Kurt Züllig. ▶

Durch das sich wiederholende Aneinanderreihen gleicher Ausschnitte entstehen neue Bilder und Strukturen, die beim Vorübergehen das Aussehen verändern.
Wer neugierig geworden ist, darf sich ungeniert bei den beiden melden. Sie öffnen gerne Ihre Wirkstätten für interessierte Besucher. Eins und eins ist manchmal wirklich mehr als zwei.

Mein Musikerlebnis

«Soirée Tzigane» mit dem Kalandos-Ensemble (Bild) und dem K65.

Ursula Schärli-Strebel ist Theologin und Mitglied des Kammerorchesters 65 (K65), (weitere Infos: k65.ch).

Mein Musikerlebnis 2014 besteht aus einem Puzzle von musikalischen Genussteilen. Und dieses Puzzle ist noch nicht ganz zusammengesetzt. Die letzten, ganz speziellen Teile werden sogar erst Anfang Januar 2015 hinzugefügt werden. Sie kommen mit dem Kalandos-Ensemble aus Budapest und sollen in die Teile eingefügt werden, die das Kammerorchester 65, in dem ich Violine spiele, in diesen Wochen vorbereitet. In spannender Probearbeit – unter Anleitung des Primàs des Kalandos-Ensembles und des Dirigenten des K65 – gestalten wir Form und Farbe der einzelnen Puzzleteilchen.
Zigeunermusik hat mich schon als Kind fasziniert. Die wehmütigen Melodien, die feurigen Rhythmen – da sogar einmal mitten drin sein zu können, verspricht ein einmaliges Musikerlebnis zu werden.
Ungarische Musiker der Roma adaptierten vor etwa 200 Jahren die ungarische Volksmusik und machten sie einem breiten Publikum zugänglich. Die volkstümliche Kunstmusik hat sich stets weiterentwickelt – bis heute. Das Programm der «Soirée Tzigane»(Konzert: 9. Januar 2015, Aula Kanti Baden) lässt uns teilhaben an dieser faszinierenden Geschichte alter und neuer Zigeunerweisen.

Mein Theatererlebnis

«Viel Lärm um nichts» in Wettingen und «Unser Shakespeare» von Frank Günther.

Urs Tremp ist Journalist und u.a. Redaktor der «Ennetbadener Post».

Nein, ein Skandal war die Inszenierung des Shakespeare-Stücks «Viel Lärm um nichts» an den diesjährigen Klosterspielen Wettingen nicht. Derartige Shakespeare-Interpretationen sind heute Stadttheater-Standard. Die Inszenierung im Wettinger Klosterhof hatte Tempo, einige witzige Einfälle und ein paar gute SchauspielerInnen. Gut unterhalten war man auf jeden Fall. Und welcher Zufall (oder doch nicht?): Keine Woche, nachdem ich die Klosterspiele besucht hatte, entdeckte ich in einer Buchhandlung Frank Günthers Buch «Unser Shakespeare». Ich hatte vor vier Jahren die «Romeo und Julia»-Inszenierung des Schauspielhauses Hamburg gesehen, der Günthers Übersetzung zugrunde lag – ich war berührt, erschüttert, begeistert. Und nun also hat Günther, der alles, aber auch wirklich alles von Shakespeare kennt, aufgeschrieben, wie er all die Legenden, die Mythen, die Spekulationen rund um den grössten Dramatiker des Abendlandes und seine Werke deutet. Und was kommt heraus? Günther rückt einiges ins richtige Licht, aber Shakespeare bleibt auch ihm ein Geheimnis. Just das erlaubt uns, ihn immer neu und anders zu lesen und aufzuführen. Ein Buch, das ich für eine quasi Nachbereitung der Klosterspiele nur empfehlen kann.

Altes hinterfragen, Neues erfahren

Weiterbildung ist Teil des Lehrerberufs – individuelle und solche im Team.

Ende November haben sich Lehrerschaft, Schulleitung und Schulpflege zum Teamtag getroffen. Erwin Wagenhofers bildungskritischer Dokumentarfilm «Alphabet» (2013) ist Gesprächsgrundlage. Rudolf Künzli, Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz, leitet das Gespräch. Die Lehrerschaft diskutiert angeregt und kontrovers über die pointierten, zuweilen polemischen Aussagen des Films. Es ist viel Selbstkritisches zu hören.
Am Nachmittag besucht ein Teil des Teams den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst KJPD. In einem informativen Vortrag erklärt Jürg Baur, Gesamtschulleiter des stationären Bereichs, wie Behandlung und Betreuung der jungen Patienten aussehen. Die Kunstwerke im Psychiatrie-Museum sind ein eindrückliches Plädoyer für die Kraft der Kreativität auch in der Krankheit.
Der andere Teil des Teams trifft sich zum Klettertraining im Kraftreaktor Lenzburg. Die Anfänger schlüpfen für einmal in die Schülerrolle und müssen innere Widerstände überwinden. Ein interessanter Perspektivenwechsel!

Sonja Kreiner Büchi, Schulpflege

Seit den Siebzigerjahren ist die Weiterbildung der Lehrpersonen als Pflicht und Recht gesetzlich verankert. Weiterbildung ist Teil des Berufsauftrags. Die zunehmende Komplexität der Berufsaufgaben erfordert eine stetige Weiterbildungen und/oder Zusatzausbildungen. Sie dienen der Erweiterung und Vertiefung der beruflichen Kompetenzen (z.B. Klassenführung, Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien, Checks und

Lehrpersonen, Schulleitung und Schulpflege am Teamtag: Erweiterung der beruflichen Kompetenzen.

Aufgabensammlungen, Lernstandserfassungen und Portfolioarbeit, kooperatives Lernen, Sprachförderung und Lesen im Klassenverband). Dazu kommt die abnehmende Lebensdauer der Lehrpläne auf heute noch 12 bis 15 Jahre. Damit verbunden ist die immer kürzere Nutzungsdauer von Lehrmitteln.
Die Weiterbildung ist zudem ein tragendes Element in der Organisation und Umsetzung von Schulentwicklungsprojekten. Es gilt nicht mehr «Ich und meine Klasse», sondern «Wir und unsere Schule».
Lehrerinnen und Lehrer bilden sich zum einen individuell in berufsbegleitenden Lehrgängen weiter. Sie besuchen Seminare, Kurse, Tagungen und nehmen an Praxisberatungen und Supervisionen teil. Individuelle Weiterbildungen sind in der Regel während der frei gestaltbaren Arbeitszeit zu absolvieren. Die gemeinsame Weiterbildung hingegen findet während der Schulzeit statt. Darunter fallen gegenseitige Unterrichtsbesuche, sowie die sogenannten WiK's (Weiterbildung im Kollegium) und der Teamtag.

Ingrid Fivaz, Schulleitung

Walter Merz, Senior-Chef der Merz-Gruppe

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Unternehmer Walter Merz in den Reben: «Verbindlichkeit, Verantwortung und Respekt vor der Natur.»

Walter Merz führte in dritter Generation das Gebenstorfer Kiesunternehmen Merz. Heute ist er pensioniert und geniesst zusammen mit seiner Frau das Leben am Ennetbadener Limmatufer.

Die Geschichte des Familienunternehmens Merz begann vor hundert Jahren in Gebenstorf. Albert Merz, der Grossvater von Walter Merz, begann im Schwemmgebiet der Reuss Kiesbestände auszuschöpfen. Anfänglich wurden die Steine noch in Schubkarren transportiert und den Weiterverarbeitern als Rohstoff für Fundamentbeton verkauft. Hundert Jahre später und unter Führung von Albert Merz' Urenkel Thomas macht die Merz Gruppe eigentlich noch immer dasselbe: Sie fördert Kies aus dem Boden.

Zum florierenden Kieswerk wurde das Familienunternehmen in der zweiten und dritten Generation – unter Walter Merz Vater und Walter Merz Sohn. Letzterer ist heute 81 Jahre, lebt in Ennetbaden und war von 1960 bis 1995 Chef der Merz Gruppe.

Walter Merz ist in Gebenstorf geboren und aufgewachsen. Ein trauriges Ereignis prägte seine Jugend: «Durch den frühen Tod meiner

Mutter verbrachte ich die letzten zwei Schuljahre in Schulheimen in Flims und in der französischen Schweiz.» Der Vater sei wegen des Geschäfts nicht in der Lage gewesen, zwei Kinder ohne die Hilfe einer Mutter zu erziehen. Der kleine Walter hat unter dem Verlust der Mutter gelitten. Als er nach Gebenstorf zurückkehrte, fand er freilich Rückhalt bei einer Organisation, die ihn nachhaltig prägen sollte: bei den Pfadfindern in Brugg. «Die Pfadfinderbewegung bedeutete mir sehr viel», sagt er noch heute. «Viele Pfadifreundschaften hatten Bestand fürs Leben.»

In der Pfadi habe er Werte und Prinzipien gelernt und erfahren, die ihm auch für die Aufgabe als Geschäftsleiter des Familienunternehmens zugute kamen, sagt Walter Merz. «Verbindlichkeit, Wahrhaftigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Respekt vor der Natur», seien für ihn ein Leben lang bedeutend gewesen – und sind es noch immer.

Der Respekt vor der Natur hat Walter Merz bewogen, die stillgelegten Kiesgruben der Merz Gruppe zu renaturieren. Er schuf so neuen Lebensraum für Pflanzen und Tiere. «Dass wir die Natur für den Kiesabbau nutzen, betrachtete ich stets als Leihgabe», sagt er. «Da ist es nur rechtens, wenn wir zumindest einen Teil an die Natur zurückgeben.» So arbeitet die Merzgruppe heute auch intensiv mit Recyclingkies und ist zum Spezialisten für naturnahen Rückbau geworden.

Über sich selbst als Unternehmer sagt Walter Merz: «Ich bin nicht zum Unternehmer geboren, wohl aber in diese Rolle hineingewachsen.» Bauen und Planen hätten ihn bereits als Bub interessiert. Er lernte wie schon sein Vater Hochbauzeichner und besuchte das Technikum in Winterthur. «Erst arbeitete ich im Berner Oberland und genoss es sehr, in nächster Nähe der Berge zu sein». Dann, 1960, habe es ihn zurück in den Aargau gezogen. «Ich plante den Bau des neuen Kieswerks und widmete mich all den Neuerungen der Kiesaufbereitung.» Seine Funktion als Chef über rund zwanzig Mitarbeiter beschreibt er so: «Ich war nicht unbedingt der Führertyp, das Operative lag mir stets näher als das Strategische.» Doch er habe versucht, «menschlich zu sein» und auf die einzelnen Mitarbeiter einzugehen. «Darin war mir meine Frau Ursula eine grosse Stütze.»

Das Paar hat sich 1967 im Hauptbahnhof Zürich kennengelernt. «Wir warteten beide auf den Zug und kamen ins Gespräch», erinnert sich Ursula Merz, 76. «Und dann war ich schon sehr bald im Unternehmen integriert, nahm Telefone ab und kümmerte mich um die Mitarbeiter – vor allem bei gesundheitlichen und sozialen Fragen.»

Nach vielen Jahren in Gebenstorf ist das Ehepaar 2011 an die Ennetbadener Badstrasse gezogen. «Wir geniessen unsere wohl letzten Jahre an der Limmat», sagen Ursula und Walter Merz. Denn da «führt uns der Flusslauf täglich vor Augen, wie das Leben kommt und geht.» Erfreuten sie sich in früheren Jahren auf ausgedehnten Wanderungen an der Alpenwelt oder gingen gemeinsam auf Velotouren – «mit Rucksack, Zelt und Kochtopf» –, erkunden sie heute «samt altem Hund» auf Spaziergängen «täglich die wunderbare Umgebung von Ennetbaden». Oder sie verbringen Zeit im Berner Oberland in ihrem kleinen Chalet auf dem Beatenberg. Und jedes Jahr begeben sich Ursula und Walter Merz auf eine lange Flussfahrt: «Heuer waren wir auf der Elbe und staunten über die Städte der ehemaligen DDR.» Natürlich stehe aber weiter die Familie im Mittelpunkt ihres Lebens: «Die bereichernde Beziehung zu unseren Kindern und Enkeln ist uns sehr wichtig.»

Und welche Träume hegt der 81-jährige Walter Merz noch? «Ich wünsche meinen Kindern und Enkeln weiterhin das Bewusstsein für einen sorgfältigen Umgang mit sich selbst und der Natur», sagt er. Nur so könne es trotz der Verantwortung und aller Sorgen, die ein Betrieb wie die Merz Gruppe mit sich bringe, auch in Zukunft gut gehen.

Die Kapuziner vom Rebberg

Bild: Urs Tremp

«Villa Rebberg» an der Rebbergstrasse: Während fast 30 Jahren ein kleines Kloster.

Zwischen 1949 und 1977 bestand in Ennetbaden ein Kapuzinerhospiz. Die kleine klösterliche Gemeinschaft war vor allem in der regionalen Seelsorge tätig.

Am 21. November vor Jahresfrist erschien in der «Aargauer Zeitung» eine Todesanzeige, die das Ableben von Siegfried Müller, Kapuziner, 1932 bis 2013, vermeldete. In der Anzeige aufgeführt waren die Stationen, wohin ihn das Ordensleben geführt hatten. Zwischen 1972 und 1977 lebte Siegfried Müller in Ennetbaden. Bruder Siegfried war der letzte Superior (Vorsteher) des Kapuzinerhospizes, das in unserer Gemeinde von 1949 bis 1977 bestand.

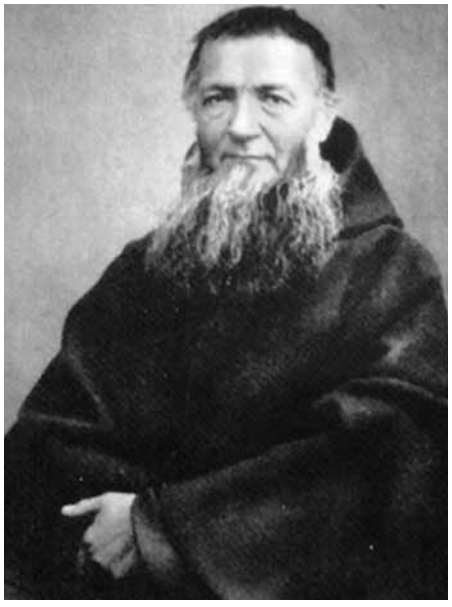
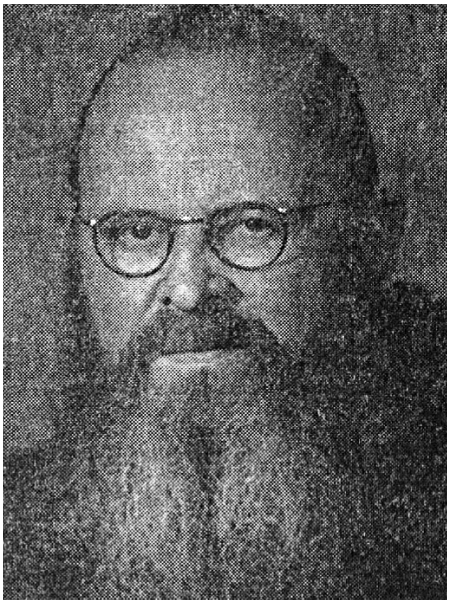
Ein Hospiz ist kein Kloster. Ein solches zu gründen, wäre den Kapuzinern in der Schweiz bis 1973 verboten gewesen – ein Überbleibsel der Kulturkampf-Verfassung von 1874. Immerhin wurden Hospize toleriert. Vor allem Provinzial Arnold Nussbaumer (1886–1967) war in den dreissiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts ein engagierter Förderer neuer Gemeinschaften des wieder erwachten Kapuzinerlebens. Nussbaumer leitete die Neugründungen der Hospize Rigi-Kaltbad, Zürich-Seebach, Brig und Spiez in die Wege. Und nach dem 2. Weltkrieg sollte unter seiner Leitung ein Ort wiedergewonnen werden, der etwas mehr als hundert Jahre zuvor verloren gegangen war: Baden im Kanton Aargau.

Tatsächlich hatte in Baden von Ende des 16. Jahrhunderts bis 1841 ein Kapuzinerkloster bestanden. Das Klostergebäude stand ausserhalb der Stadtmauern südlich der Stadt beim heutigen Schulhausplatz. Es war gegründet worden, um «das religiöse Leben im Geiste der tridentinischen Reformbeschlüsse zu erneuern» («Helvetia sacra»). Will heissen: um die katholische Kirche nach der Reformation neu aufzustellen und zu stärken.

1841 musste das Kloster nach einem Beschluss des kantonalen Grossen Rates schliessen. Die Klosteraufhebung war der Höhe- und Schlusspunkt des Aargauer Klosterstreits. Der Kanton stand Anfang des Jahres 1841 am Rande eines Bürgerkriegs. Die aargauische Regierung griff hart gegen jene Katholiken durch, die gegen die Klosteraufhebung handfest aufbegehrten. Der letzte Guardian (Vorsteher) des Badener Kapuzinerklosters, Theodosius Florentini (1808–1865), wurde als Aufwiegler zu vier Jahren Zuchthaus und lebenslänglicher Verweisung aus dem Kanton Aargau verurteilt. Er soll im unteren Aaretal die Menschen gegen die Aargauer Regierung aufgehetzt haben.

Florentini flüchtete vorerst ins Ausland, kehrte in die katholischen Stammlande zurück, gründete die Kongregationen der Ingenbohler und der Menzinger Schwestern, rief 1863 die Schweizer Bischofskonferenz als Korrektiv zum liberalen Bundesrat ins Leben, engagierte sich in Bildungs- und sozialen Fragen und gründete Fabriken, die als «Fabrikklöster» eine gerechte Arbeits- und Glaubensgemeinschaft vorleben sollten. Allerdings: Richtig funktionieren mochten diese sozialutopischen Unternehmungen nie. Als der umtriebige Kapuziner 1865 nach einem Schlaganfall starb, hinterliess er einen Haufen Schulden. Die braven Ingenbohler und Menzinger Schwestern stotterten sie ab. Immerhin stufte die Stiftung Pro Patria die Verdienste des «Bettelmönchs im grossen Stil» (so der Kirchenhistoriker Victor Conzemius) und unermüdlichen Kulturkämpfers als derart verdienstvoll ein, dass sie ihm hundert Jahre nach seinem Ableben 1965 eine Briefmarke widmete…

Nach der Klosteraufhebung von 1841 blieb das Badener Kapuzinerkloster als Gebäude noch etwas mehr als zehn Jahre bestehen. Mietwohnungen und eine Knabenschule wurden eingerichtet. Doch als 1855 in unmittelbarer Nachbarschaft das Schulhaus von Robert Moser gebaut wurde (heute Bezirksgebäude), waren die Tage des Klosterbaus gezählt. Beste-

Kapuzinerpatres Florentini, Nussbaumer, Müller (v.l.): Kulturkampf und Seelsorge.

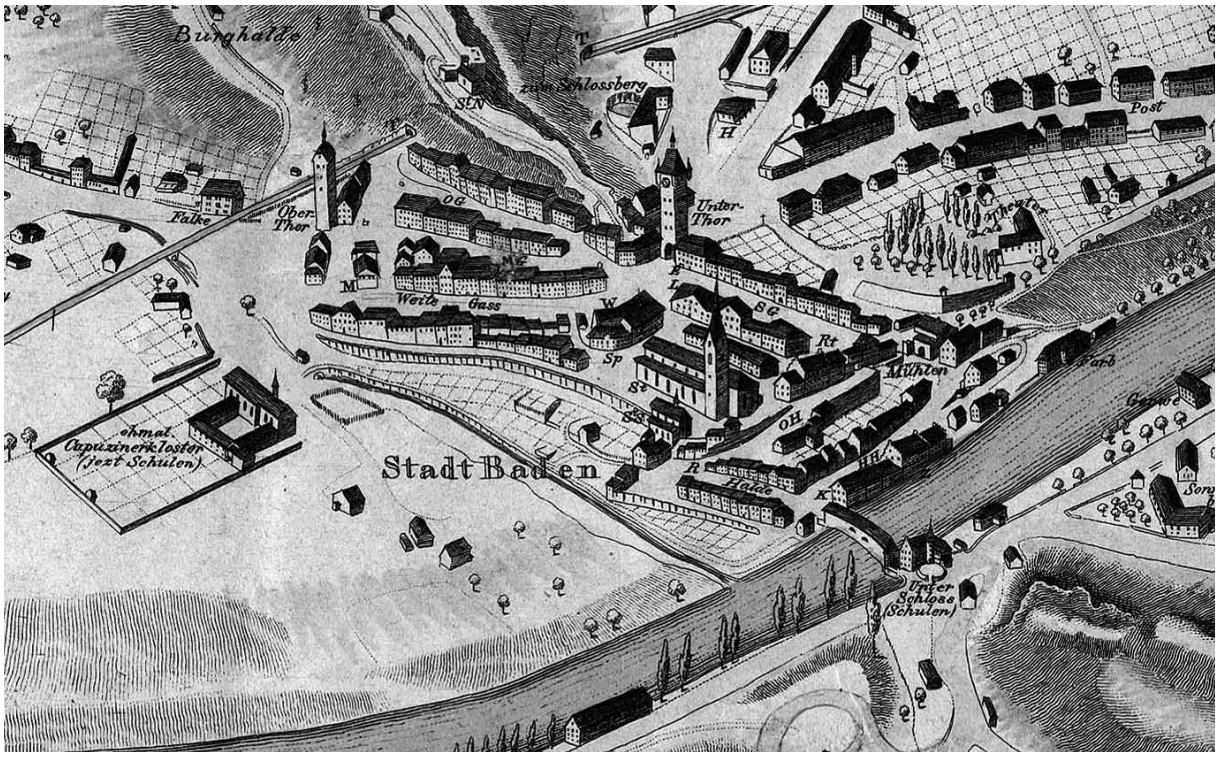
hen blieb nur die Kapelle, die zur Schulhauskapelle erweitert wurde. 1876 musste sie allerdings wegen Mauerschwamms gleichfalls abgerissen werden. Die Glasfenster setzte man in der Michaelskapelle in Ennetbaden ein.

Mehr als ein Jahrhundert nach ihrer Vertreibung kehrten die Kapuziner nach Baden zurück. Der fromme Kapuziner Arnold Nussbaumer (er liebte den «Geist der Andacht, diesen heiligen Wärmeherd unseres ganzen Ordenslebens und Kapuzinerwirkens») fand in Baden Mitstreiter und in Ennetbaden ein passendes Haus. Der damals neu in Baden wirkende Stadtpfarrer Alfred Sohm (1911–1999) unterstützte Nussbaumer in seinem Ansinnen. Der fromme und wohlhabend gewordene Ennetbadener Suggestor, Hypnotiseur und Showkünstler Hermann Michel («Hermano», s. «Ennetbadener Post» 6/2013) stellte den Kapuzinern seine «Villa Rebberg» an der Rebbergstrasse 16 «unbefristet» zur Verfügung.

Zwischen vier und sieben Kapuziner lebten in der Folge im Hospiz. Der Gemeinschaft stand ein Superior vor. Insgesamt neun Vorsteher waren es bis zur Auflösung 1977.

Die Ennetbadener Kapuziner waren als Aushilfskräfte in der regionalen Seelsorge tätig. Praktisch jeden Sonntag schwärmten sie aus, um in einer Pfarrei die Messe zu lesen oder zu predigen. Die Ennetbadener Patres waren vor allem im unteren Aaretal tätig. In Baden oder Ennetbaden selbst waren sie kaum im Einsatz. Hier gab es in den fünfziger und sechziger Jahren genügend geistliches Personal. Zudem waren sie die Seelsorger des Kinderheims Klösterli, das 1964 von Baden nach Wettingen zügelte und (bis 1990) von Menzinger Schwestern geführt wurde.

Ihrer Pflicht als Mitglieder eines Bettelordens kamen die Kapuziner nach, indem sie in den Gebieten, in denen sie tätig waren, um Almosen baten. Die Almosen bestanden aus Geld, konnten aber auch Naturalien sein (Fleisch, Wein, Brot). Umgekehrt klopften die Menschen an der Tür des Hospizes an, wenn sie seelsorgerischen Beistand brauchten.



Vogelschaukarte von Baden 1853: Kloster ausserhalb der Stadtmauern.

Vor allem bei der ländlichen Bevölkerung waren die Kapuziner beliebt. Das hatte verschiedene Gründe: Die Kapuziner hatten für alle ein offenes Ohr (und für die Kinder ein Heiligenbildchen, die wie heute Panini-Bildchen gesammelt wurden) und konnten zuhören. Solches war bei den Dorfpfarrherren nicht immer üblich. Zudem stammten viele Kapuziner selbst aus Bauernfamilien. Sie kannten also die Sorgen und Nöte der Landbevölkerung. Und schliesslich waren die Kapuziner beliebte Beichtväter. Ihnen vertraute man Sünden an, die man dem Dorfpfarrer lieber verschwieg, war dieser doch auch oberster Sittenwächter im Dorf. Trotz Beichtgeheimnis keine gute Voraussetzung, bei der Beichte ehrlich zu sein.

Doch in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts geriet die Beichte ausser Mode. Ein rasanter Säkularisierungsprozess erfasste die Gesellschaft. Lange gepflegte und verbindliche Traditionen lösten sich auf, die Menschen emanzipierten sich von den kirchlichen Moralgesetzen. Die Kapuziner waren mit einem Mal Gestalten aus einer vergangenen Zeit. Eine Erneuerung im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) hatte nicht den gewünschten Erfolg. Kurz: Der Kapuzinerorden hatte Nachwuchssorgen, die Dienste der Aushilfsseelsorger waren nicht mehr gefragt. Das Hospiz in Ennetbaden wurde 1977 aufgelöst. Die verbliebenen Brüder zügelten zum Teil ins Kapuzinerkloster Bremgarten.

Und heute? In der Schweiz gibt es noch elf bewohnte Kapuzinerklöster. Einst waren es über dreissig gewesen. Einige traditionsreiche Ordensgemeinschaften sind erst in jüngster Zeit aufgegeben worden. Aktuellstes Beispiel: Lugano, wo die Patres im letzten Oktober die Klostertür definitiv hinter sich schlossen. In Solothurn, Stans und Appenzell wird seit längeren darüber diskutiert – und zum Teil gestritten –, wie die Gebäude neu genutzt werden könnten. Immerhin ist auch weniger frommen Gemütern klar, dass die Klostergebäude als Zeugen einer traditionsreichen Geschichte erhalten bleiben sollten.

Bei der Waldweihnacht kann das Friedenslicht aus Bethlehem mit nach Hause genommen werden. Am besten bringt man dafür eine Laterne mit.

Weihnachten in Ennetbaden

An **Heilig Abend, 24. Dezember,** wird in Ennetbaden wiederum ökumenische Waldweihnachten gefeiert. Alle EnnetbadenerInnen, aber auch ihre Verwandten und Freunde sind dazu eingeladen. Treffpunkt ist um **16.30 Uhr** beim Merianplatz.
Um **23 Uhr am 24. Dezember** wird in der katholischen Kirche St. Michael der Mitternachtsgottesdienst gefeiert. Zelebrant ist Vikar Marc-André Wemmer. Das Zusammenspiel eines kleinen Kirchenchors mit Orgel, Violine und Flöte wird die Feier musikalisch bereichern. Im Anschluss gibt es Glühwein auf dem Kirchplatz.
Am **Weihnachtstag, 25. Dezember,** zelebriert Vikar Marc-André Wemmer um **10.30 Uhr** den Weihnachtsfestgottesdienst. Der Kirchenchor und die Organistin Yvonne Lude werden die Feier musikalisch umrahmen.

Dreikönigstag

Am **Sonntag, 4. Januar, um 10.30 Uhr** wird zum Dreikönigstag in der Kirche St. Michael ein Familiengottesdienst gefeiert. Im Anschluss haben die GottesdienstbesucherInnen die Möglichkeit, das Dreikönigspäckchen (Kreide, Kohle, Weihrauch) für die Haus- und Wohnungssegnung «20 * C + M + B * 15 – * Christus mansionem benedicat * (Christus segne dieses Haus)» und den Türkleber 2015 mit nach Hause zu nehmen.

Dreikönigskonzert Musica Domestica

Am **Dienstag, 6. Januar, 20 Uhr,** ist das Kammerorchester Musica Domestica für das traditionelle Dreikönigskonzert in der Michaelskirche zu Gast. Zur Aufführung gelangen Werke von Dvořák, Debussy, Mozart, Respighi, Humperdinck und Surber. Im Anschluss: Dreikönigskuchen und Goldwändler.

Dreikönigstag: Werke von Dvořák, Debussy und Mozart (v.l.).

Panflötendoppelkonzert

Am **Samstag, 10. Januar, 19.30 Uhr,** und am **Sonntag, 11. Januar, 10.30 Uhr,** spielt Roman Kazak in der Kirche St. Michael ein Panflötenkonzert. Kazak ist Moldawier. In seinen Konzerten spielt er eine Mischung aus selbst bearbeiteten Werken der Klassik (Schubert, Bach, Liszt), moldawische Weisen, rumänischen Melodien und sakrale Kompositionen. Zur Winterzeit wird das Repertoire um weihnachtliche Eigenkompositionen und traditionelle Weihnachtsweisen erweitert.

Kunst im Treppenhaus

Erster Gast im neuen Jahr in der Reihe «Kunst im Treppenhaus» (im Gemeindehaus) ist der in Baden geborene und heute in Ennetbaden lebende Künstler Michael Lütolf, 40. Der Autodidakt malt und zeichnet seit seiner Jugend. Die Einflüsse sind vielfältig, Lütolf schreckt nicht davor zurück, immer wieder radikal Neues auszuprobieren. Die Ausstellung dauert vom 20. Januar bis zum 17. April 2015 und ist während der Bürozeiten offen. Vernissage: **Dienstag, 20. Januar, 18.30 bis 20.30 Uhr.**

Szene aus «Jenseits der Stille»: Wie tönt die Musik der Stille?

Film im Ennetraum

Am **Freitag, 23. Januar, 20 Uhr,** zeigt das Kino im Ennetraum (Gärtnerweg 7) den deutschen Film «Jenseits der Stille» (1996). Der Film erzählt von Lara, einem Mädchen mit gehörlosen Eltern. Da Lara die Gebärdensprache beherrscht, ist sie oft Übersetzerin für ihre Eltern. Als sie aber über die Klarinette die Liebe zur Musik entdeckt, kann sie diese nicht mit ihren Eltern teilen. Oder doch? Kann Stille Musik werden? «Jenseits der Stille» ist ein Plädoyer für Verständnis und Offenheit gegenüber unvereinbar scheinenden Welten. Im Anschluss: Gesprächsrunde mit Annemarie Bruderer. Sie ist Dolmetscherin für Gebärdensprache. Anmeldung erwünscht: ennetraum@gmx.ch

Veranstaltung des «Treffpunkt»

Mittwoch, 28. Januar, 20.15 Uhr
Ref. Pfarrsaal, Geissbergstrasse 17
Aids – von der tödlichen Seuche zur behandelbaren Krankheit

Das Nationale Zentrum für Retroviren der Universität Zürich wird von **Professor Jörg Schüpbach** geleitet. Er wohnt in Ennetbaden und ist seit Beginn der Aids-Epidemie Anfang der 1980er Jahre in der Aids-Forschung dabei: als junger Forscher bei der Identifizierung des Aids-Erregers HIV und der Entwicklung der ersten zuverlässigen Tests, später als Leiter des Nationalen Zentrums für Retroviren, der

Dezember

Mo	ab 1.12.	Adventsfenster in Ennetbaden, ab 19 Uhr	
Do	18.12.	Rorategottesdienst, danach Morgenessen, 6.45–9 Uhr	Kath. Kirche
Mi	17.12.	Plätzchen backen, Anmeldung, 14–ca. 17 Uhr	Ennetraum
Sa	20.12.	Weihnachtsbaumverkauf, 8–12 Uhr	MZA Bachteli
Sa	20.12.	Movie Night Jugendtreff, Filmvorführung, 20–22 Uhr	Cube/Jugendtreff
Mo	22.12.	Mütter-/Väterberatung, 13.30–18.45, Anm. 8.30–11.30 Uhr	Baden, ref. Kirchgmd.haus
Mi	24.12.	Ökum. Waldweihnachtsfeier, ab 16.30 Uhr	Merianplatz
Mi	24.12.	Mitternachtsgottesdienst, mit Musik und Chor, 23 Uhr	Kath. Kirche
Do	25.12.	Festgottesdienst mit Kirchenchor, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
Fr	26.12.	Gottesdienst mit Weinsegnung, 9 Uhr	Krypta kath. Kirche

Januar 2015

Fr/Mo	im Jan.	Fr: 9., 16., 23., 30.1. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr Fr: 9., 23.1. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr Mo: 12., 19.1. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr	Familienzentrum Karussell, Haselstrasse 6, Baden
So	4.1.	Familiengottesdienst zum Dreikönigstag, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
Di	6.1.	Dreikönigskonzert Musica Domestica, 20 Uhr	Kath. Kirche
Mi	7.1.	Neujahrsapéro für die ganze Bevölkerung, 19 Uhr	Foyer Turnhalle
Sa/So	10./11.1.	Panflötenkonzert mit Roman Kazak, Sa 19.30/So 10.30 Uhr	Kath. Kirche
So	11.1.	Festgottesdienst zum Ende der Weihnachtszeit, 10.30 Uhr	Kath. Kirche
Fr	18.1.	Spielabend mit Miracoolix, Anmeldung, 19.30 Uhr	Ennetraum
Di	20.1.	Vernissage «Kunst im Treppenhaus», 18.30–20.30 Uhr	Gemeindehaus
Do	22.1.	Gemeinsames Mittagessen / 12.2.	Restaurant Sonne
Fr	23.1.	Filmvorführung «Jenseits der Stille», Anmeldung, 20 Uhr	Ennetraum
Mi	28.1.	Treffpunkt, mit Prof. Jörg Schüpbach, 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal

Februar 2015

Mo/Fr	im Feb.	Mo: 2., 9., 16., 23.2. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.45 Uhr Fr: 6., 13., 20., 27.2. Mütter-/Väterberatung, 14.30–17.15 Uhr Fr: 6., 20.2. mit Voranmeldung auch von 8.30–11.30 Uhr	Familienzentrum Karussell, Haselstrasse 6, Baden
Do	12.2.	Gemeinsames Mittagessen	Restaurant Sonne
Mi	25.2.	Treffpunkt, mit Daniele Pallecchi, 20.15 Uhr	Ref. Pfarrhaussaal

Ennetraum: Infos und Termine siehe www.ennetraum.ch, Kurs-Anmeldung unter ennetraum@gmx.ch

höchsten Instanz für die HIV-Diagnostik. Woher kommt das Virus? Wann ist es tödlich? Welche Ansätze gibt es, die Krankheit künftig vielleicht heilen zu können? Besteht in absehbarer Zeit Aussicht auf eine Impfung?

Mittwoch, 25. Februar, 20.15 Uhr
Ref. Pfarrsaal, Geissbergstrasse 17
Zug um Zug
Alle kennen die SBB – oder glauben sie zu kennen. Das grösste Transportunternehmen der Schweiz hat rund eine Million KundInnen pro Tag. Und mindestens so viele Experten, die wissen, wie und wo die Bahn noch besser werden könnte. Der in Ennetbaden wohnhafte SBB-Sprecher **Daniele Pallecchi** gibt Einblick in seinen Alltag auf der SBB-Medienstelle. Er zeigt auf, warum das Unternehmen zu den meistbeachteten der Schweiz gehört und welche Herausforderungen sich für die Bahnverantwortlichen im Alltag stellen.

Weihnachtsgedanken

Bea Bolliger-Augstburger, 72, lebt seit ihrem 5. Lebensjahr in Ennetbaden. Sie ist verheiratet und hat zwei Töchter und einen Enkel. Als Familienfrau hat sie sich verschiedenen kreativen Tätigkeiten gewidmet, u.a. dem Porzellanmalen und der Schmuckgestaltung. Heute beschäftigt sie sich mit der Symbolik der Träume und der Bildsprache der Bibel. Seit 17 Jahren ist sie Mitarbeiterin und Organisatorin des «Hände auflegen» in der Sebastianskapelle in Baden (www.haendeauflegen.ch).

Schlendert man durch Ennetbaden, ist Ruhe spürbar. Ruhe im positiven Sinn. Überquert man die Limmat, kann man in die Betriebsamkeit der Stadt eintauchen, um bei der Rückkehr die Stille und Beschaulichkeit des Dorfes wieder wohltuend zu erfahren.

Der wunderschöne, mit Lichtern geschmückte Baum auf dem Schulhausplatz in Ennetbaden strahlt Weihnachtsatmosphäre aus.

Weihnachten ist in unserem Kulturkreis das gefühlvollste Fest. Die Weihnachtsgeschichte ist allen vertraut, so vertraut, dass man oft kaum mehr richtig hinhört. Symbolisch gesehen handelt es sich bei diesem Geschehen um Bilder, die im Menschen die Sehnsucht und die Bereitschaft wecken wollen, sich auf den Weg zu machen, um Ganzheit zu suchen und zu finden.

Weihnachten ist wie das Traumbild von der Geburt eines Kindes. Ein solcher Traum besagt, dass etwas Neues aufbrechen will. Ob die Möglichkeit einer Geburt Wirklichkeit werden wird, hängt weitgehend davon ab, dass die Bereitschaft besteht, dieses Traum-Kind anzunehmen und das eigene Leben verwandeln zu lassen. Es geht darum, das Weihnachtsgeschehen allmählich in sich selber aufzunehmen.

Dieser Gedankengang ist nicht neu. Im 17. Jahrhundert formulierte es der Mystiker Angelus Silesius wie folgt: «Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren / und nicht in dir, so bleibst du ewiglich verloren.»

Helfer auf diesem Weg können Engelgestalten sein. Engel sind Boten Gottes. Sie überbringen uns Botschaften von einer andern, für uns nicht fassbaren Wirklichkeit. Mit den Engeln verbindet sich die Vorstellung von Leichtigkeit, Schönheit und Hoffnung, aber auch die Sehnsucht nach einer Welt der Geborgenheit; nach einer Geborgenheit, die in unserer Gesellschaft zum Teil zu wünschen übrig lässt. Herausfordernder Stress und vermehrte Anforderungen in allen Altersgruppen sind sehr verbreitet.

In Momenten der Ruhe und Gelassenheit kann es geschehen, dass neue wertvolle Impulse und Gedanken aus dem Unbewussten aufsteigen. Schnell werden sie leider oft beiseite geschoben und wieder vergessen, und die eingefahrenen Abläufe dominieren wieder. Daher die Kernaussage der Weihnachtsgeschichte:

Aufmerksamkeit auf alle inneren Regungen und intuitiven Gedanken lenken; den Mut aufbringen, speziell in dieser dunklen Jahreszeit in die Tiefen der Seele hinabzusteigen, um mit dem bevorstehenden Weihnachtsfest die Christusgeburt im Menschen geschehen zu lassen.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 1/2015 Montag, 16.2.2015

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post», Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta
Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden
Layout, Gestaltung satz., Ennetbaden
Druck Schmäh Offset&Repro AG, Ehrendingen